

BLICKFELD

gym fms oberwil



Ehemalige



Impressum

Gymnasium Oberwil
Allschwilerstrasse 100
4104 Oberwil
Tel: 061 / 552 18 18 Fax: 061 / 552 18 65
sekretariat.gymow@sbl.ch, www.gymoberwil.ch

Herausgeber: Schulleitung Gymnasium Oberwil
Redaktion: Patrick Deslarzes, Monika Lichtin,
Annina Stohler
Gestaltung: Judith Sauter
Druck: Schwabe AG, MuttENZ
Auflage: 1500 Exemplare

Foto Titelseite: Ernst Rudin, Frühlings Sturm

**BASEL
LANDSCHAFT**
BILDUNGS-, KULTUR- UND SPORTDIREKTION
GYMNASIUM OBERWIL

editorial	03	
blickpunkt 1	04	ALEXANDER DIKKES
blickpunkt 2	05	PATRICK REUT
blickpunkt 3	07	NATHALIE CHIAVERIO
blickpunkt 4	08	TIM HÜLLSTRUNG
blickpunkt 5	10	BENEDIKT MEYER
blickpunkt 6	11	ANOUEK BONATO
rückblick 1	12	FRÜHLINGS STURM
rückblick 2	13	AUFBRUCH NACH PRRRR
faits divers	14	ERFOLGE UND AUSZEICHNUNGEN
rückblick 3	16	MAFIA AM GYM OBERWIL
rückblick 4	18	SCHREIBWERKSTATT
ausblick	19	THEATERGRUPPE GYM OBERWIL
ausblick	20	KULTURAGENDA

EHEMALIGE

* * *

*Wovon träumen sie heute?
Wie sehen sie aus? Wo leben sie?
Was ist vom Gym Oberwil in
Erinnerung geblieben?*

* * *

Liebe Leserinnen und Leser

Laut Bundesamt für Statistik erwerben heute jährlich rund 90% der jungen Erwachsenen bis zum 25. Altersjahr einen Abschluss der Sekundarstufe II. Am Gymnasium Oberwil sind es jährlich zwischen 150 und 200. Das sind beachtliche Zahlen, die schnell in eine bildungspolitische Diskussion münden können. Seien Sie jedoch beruhigt: Auch wenn wir uns für Bildungspolitik interessieren, liegt der Fokus dieser Blickfeld Nummer anderswo. Hinter den Zahlen verbirgt sich nämlich ein Aspekt, der statistisch schwierig zu erfassen ist. Nach der Zeugnisübergabe in der Aula und dem Apéro im Foyer verschwinden Jahr für Jahr Oberwiler Absolventinnen und Absolventen in die grosse Welt. Oft spurlos. Mit viel Glück trifft man sie vereinzelt im Tram, beim Einkaufen oder man bekommt eine Freundschaftsanfrage auf Facebook.

Während die erfolgreichen Ehemaligen desselben Jahrgangs oft unter einander in Kontakt bleiben – ja sogar miteinander studieren, leben oder die Kontinente bereisen – gebührt ihnen zurück am Gym lediglich ein Platz im Alumni-Wachsfigurenkabinett. Dort stehen sie über Jahre unverändert, verstaubt, und die Besucher fragen

sich, was aus ihnen wohl geworden ist. Wovon träumen sie heute? Wie sehen sie aus? Wo leben sie? Was ist vom Gym Oberwil in Erinnerung geblieben?

Wir von der Blickfeld Redaktion wollten solchen Fragen nachgehen und haben begonnen, die Wachsfiguren zu restaurieren. Wir haben ihnen die Stimme gegeben und sind somit auf unterschiedliche Biographien gestossen. Demnach mussten wir Teenagerklamotten ersetzen, erste graue Strähnen in die Haare einfügen, Körperhaltungen ändern. Sie erscheinen nun im Hauptteil dieser Ausgabe in neuem Glanz. Und das ist nur der Anfang und die Zusammenstellung ist eher zufällig. Ganz so, wie oben beschrieben. Wir sind mehr oder weniger zufällig auf die Ehemaligen gestossen und haben sie ganz einfach um ein Portrait gebeten. Weitere Lebensgeschichten warten auf uns und wir freuen uns bereits jetzt, mit Ihnen in den kommenden Nummern diese Entdeckungsreise weiterzuführen.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre!

Die Blickfeld Redaktion

ALEXANDER DIKKES

Angiologe

Ich bin 35 Jahre alt, Vater von 2 Kindern, Ehemann einer Gymnasiallehrerin und in der Region wohnhaft. Heute arbeite ich am Universitätsspital Basel als Angiologe (griechisch für Lehre von den Gefässen) und werde mich in den nächsten Monaten in einer spezialisierten Gruppenpraxis für Gefässkrankheiten, insbesondere für Krampfaderleiden, niederlassen.



Ich bin jetzt gerade im Dienst, habe eine transplantierte Niere mit dem Ultraschallgerät untersucht, sitze in meinem Büro und soll in schriftlicher Form über meinen Werdegang berichten, wo sich doch schon im Gymnasium nicht gerade ein Talent fürs Schreiben hervortat. Meine Interessen galten schon im Progymnasium den Naturwissenschaften, Mathematik und Sport, mit den Sprachen ging es so einigermaßen, Englisch fand ich toll, Französisch und Deutsch furchtbar. Da mir der Mumm für Typus Mathematik (heute Schwerpunkt?) fehlte, entschied ich mich zur Wirtschaftsmatur. Ich war ein ganz ordentlicher Schüler, habe deshalb auch stets neben der Schule gearbeitet, um mir meine Hobbies zu finanzieren. Im Vordergrund standen für mich während dieser Zeit jedoch klar Sport und meine Freunde. Ich habe exzessiv Basketball gespielt, was mich zusammen mit der Schule und den Teilzeitjobs gut absorbiert hat. Im Verlaufe der Schulzeit wurde der Druck immer grösser, mich für eine Studienrichtung zu entscheiden. Klar

war, dass es etwas Sinnvolles sein sollte (also nicht nur reines Geld verdienen), am besten ein technisches Fach (Architektur, Maschinenbau an der ETH?) oder doch lieber was Naturwissenschaftliches (Biologie, Medizin, Veterinärmedizin?) und ich wollte ordentlich davon leben können aus finanzieller Sicht.

Matura endlich bestanden! Ich hatte keine Lust, wie die meisten anderen, auf Reisen zu gehen, so habe ich ein halbes Jahr auf einer Bank gearbeitet und mich anschliessend für ein Studium eingeschrieben.

Mein latenter Favorit wurde dann auch Realität: Humanmedizin in Basel. Natürlich hatte ich etwas Angst vor dem Numerus clausus und dem langen, intensiven Studium, aber ein minimaler Idealismus hat mich getrieben. Ein Medizinerspruch lautet: «Ich habe schon mehr vergessen, als du je gelernt hast.» In etwa so ist auch das Studium, sehr interessant, aber extrem viel auswendig lernen. Den eigenen Körper und die Gesundheit auf einer neuen Ebene kennen zu lernen ist sehr befriedigend. Aber es braucht Ausdauer.

Nach gut sechs Jahren Studium erfolgte das Staatsexamen, ein Jahr später die Promotion. Ich habe mich richtig gut gefühlt als frisch gebackener Arzt mit Dokortitel, aber jetzt ging es erst richtig los. Es gibt 46 Facharztrichtungen! Ich habe zunächst mit Chirurgie angefangen, dann Gynäkologie, Radiologie, ich hatte keinen Plan, was für ein Arzt ich werden sollte. Schlussendlich, obwohl ich das immer abgelehnt habe, bin ich auf der Inneren Medizin gelandet und wusste sofort, dass ich dort richtig bin. Nach fünf Jahren Assistenzarztstätigkeit habe ich meinen Facharztstitel für Allgemeine Innere Medizin gemacht.

Nun endlich fertig und Oberarzt in einem Spital werden oder in eine Hausarztpraxis? Sehr verlockend, aber Nein! Ich habe eine zweite Facharztausbildung zum Gefässspezialisten am Unispital Basel angehängt, weil mir irgendetwas, nicht genau Beschreibbares, gefehlt hat.

Ist es die Nischenposition in der Medizin? Ein allfällig

besseres Einkommen oder Prestige? Ober aber wahrscheinlich eher die Befriedigung, in der heutzutage riesigen Medizin in einem kleinen Teilgebiet kompetent zu sein! Dabei diagnostiziere und therapiere ich, teilweise gemeinsam mit den Gefässchirurgen, Krankheiten wie Thrombosen, Krampfadern, Schaufensterkrankheit/Raucherbein, Aneurysmata, etc.

Von Beginn Medizinstudium bis zum Abschluss meiner zweiten Facharztausbildung jetzt sind ca. 15 Jahre vergangen. Ich habe meinen absoluten Traumjob gefunden, ich gehe jeden Tag gerne zur Arbeit und würde nie mehr etwas anderes machen wollen. Vor ca. 5 Jahren habe ich noch mit meinem Medizinerkollegen gelästert, dass nur Nerds sich für ein solches Fach entscheiden können. Häufig kommt es anders, als man denkt.

Im Gymnasium habe ich meine Position in der Um-

welt versucht zu finden. Im Studium musste ich mich durchbeissen und an das Tempo und die Papiermassen gewöhnen, habe aber auch meine vielen Semesterferien genossen. Während der Arbeit als Assistenzarzt kommt dann die mangelnde Freizeit dazu.

Anfangs 3. Lebensdekade kommt dann eine neue Perspektive hinzu. Welche Kompromisse gehe ich ein für die Arbeit? Wie wichtig sind mir Kinder, Freunde, Freizeit? Schlussendlich bin ich mit meinem (klassisch, konservativen) Weg sehr zufrieden, durch den Verbleib in der Region konnte ich auch die Kontakte zu Freunden und Eltern gut pflegen, was in der heutigen globalisierten Gesellschaft nicht selbstverständlich ist. Humanmedizin ist ein tolles Fach, ich kann es wirklich empfehlen und es braucht auch junge Männer (ca. 2/3 Studentinnen). Traut es euch zu, seid nicht zu bequem ;-)

PATRICK REUT

Nicht ganz nach Plan

«Next week we'll be discussing Frankenstein so please remember to read that. Have a great week!»

Das Klopfen von Fingerknöcheln auf Holztischen erfüllt den Raum, als Mark uns anlächelt. Allmählich verstummt der Studentenapplaus, mehr und mehr von uns packen unsere Laptops, Notizblöcke und Stifte ein. Ich vergewissere mich, dass ich nichts liegengelassen habe, dann verlasse auch ich den Seminarraum. Es war das letzte Stück Unterricht für heute, doch zuhause warten bereits Hausaufgaben meiner anderen Kurse auf mich. Vor drei Jahren noch, kurz nach meiner Matura am Gym Oberwil, war ich überzeugt, mein Weg führe mich an die ETH. Ein Informatikstudium schien nur logisch; ich hatte gute Noten im Ergänzungsfach und in Mathe, und für Informatiker gibt's immer Jobs. Dennoch hatte ich jedes Mal ein flaues Gefühl im Magen, wenn ich an Uni und weitere Lebensplanung dachte. Trotz guter Noten und einer gewissen Affinität für Technik konnte ich mir schlicht nicht vorstellen, für den Rest meines Lebens zu programmieren. Ich brauchte zwei,



drei Monate und Anstösse sowohl von guten Freunden als auch meinem ehemaligen Klassenlehrer, bis ich mich auf ein Englischstudium mit Japanologie als Nebenfach entschied. So musste ich mich immerhin noch nicht sofort auf ein bestimmtes Fachgebiet festlegen und konnte stattdessen Fächer wählen, die mich wirklich interessierten.

Nach dem Abendessen sitze ich in meinem Zimmer, Laptop auf den Knien balanciert. Um mich liegen verstreute Blätter und Notizen. Ich bin ein Stern mit papiernen Sonnenstrahlen. Übersetzungen aus dem Altenglischen mischen sich fröhlich mit Japanischer Neugeschichte und linguistischen Studien zum Spracherwerbsprozess bei Kleinkindern.

* * *

*Ich bin nicht, wo ich dachte,
dass ich sein würde.
Ich bin im Austausch.*

* * *

Die ersten paar Wochen waren die schlimmsten. Verloren in einer neuen Schule, ohne recht zu wissen, was genau von mir erwartet wird, und das alles in Zürich, ohne meine Freunde. Allzu viel Auswahl bei den Fächern hatte ich gar nicht, beinahe mein ganzer Stundenplan bestand aus Pflichtfächern, und trotz voller Auslastung hatte ich nur halb so viele Unterrichtsstunden wie im Gymi. Die Uni war etwas völlig Neues. Neu wie auch meine Freunde, die ich über die Wochen allmählich kennenlernte. Wir diskutierten Unterrichtsmaterial, tauschten Notizen aus und korrigierten Essays füreinander, sodass auch meine Zwischennoten langsam von ungenügenden zu respektablen Leistungen wurden. Die ersten paar Wochen waren die schwierigsten, aber danach begann die bisher beste Zeit meines Lebens.

Meine Sonnenstrahlen haben sich verschoben und verdichtet. Japanisch liegt abseits, verstaubt und halbvergessen, während der Stapel mit Altenglisch merklich gewachsen ist. Ich erreiche das Ende meiner Hausaufgaben, übersetze aber noch ein paar Sätze mehr. Schlussendlich widme ich mich einem dicken Lehrbuch – «Methoden der Kommunikationswissenschaft».

Als ich die Kurse für mein zweites Jahr buchte, stellte ich zu meinem Unmut fest, dass Altenglisch Teil meines Pflichtprogramms war. Englisch von vor über tausend Jahren? Wer braucht denn sowas? Doch entgegen aller Erwartungen mauserte sich das Fach, unterrichtet von einem quirligen Finnen, schnell zu meinem Highlight des Semesters. Ich entwickelte ein Flair nicht nur für die Sprache an sich, sondern auch für Kelten und Paganistische Kultur, und begann, an entsprechenden Festen und Events teilzunehmen.

Draussen scheint die Sonne. Es ist Frühling in meinem zweiten Jahr. Jeder Blick in den Spiegel lässt mich einen zweiten, verwirrten Blick hinwerfen, denn ich bin mir mein silbern gefärbtes Haar noch nicht ganz gewöhnt. Vielleicht ein Zeichen der vielen Änderungen in meinen Prioritäten. Vielleicht nur die Erfüllung eines lang gehegten Traums.

Die Kehrseite dieser Begeisterung für Altenglisch war jedoch die komplette Demotivation in allen japanischen Fächern. Nach zwei verhauchten Examen entschied ich mich, das Nebenfach zu wechseln. Schon seit längerer Zeit hatte ich mit dem Gedanken an Journalismus ge-



spielt; dem wollte ich nun auch nachgehen und entschied mich für Medien- und Kommunikationswissenschaften. Zwar verzögert dieser Wechsel meinen Abschluss um mindestens ein Jahr, doch will ich etwas tun, das mich interessiert und motiviert. Das war ja genau der Grund, weshalb ich überhaupt mit diesem Studium angefangen hatte! Mich durch Japanologie durchzubeissen machte schlicht keinen Sinn. So war der Anfang meines dritten Jahres auch etwas wie ein Neuanfang.

Im Vorlesungssaal ist die brennende Sonne nicht spürbar. Erneut sind Extremwerte gemeldet und Sonnencreme dringend empfohlen worden. Ich werfe einen dankbaren Blick in Richtung Klimaanlage und lenke meine Aufmerksamkeit zurück auf das Gedicht meines Kommilitonen.

Es ist mein sechstes Semester. Eigentlich hätte dies mein letztes sein sollen, doch statt meiner Bachelor Thesis schreibe ich Gedichte, Kurzgeschichten und ein Selbstporträt. Ich sitze in Hub Central, University of Adelaide. Es ist anders hier, in Australien. Weniger fokussiert auf das Akademische und mehr auf das Kreative. Ich lerne, endlich über meine Schreibblockade hinweg zu kommen. Soziale Netzwerke von null aufzubauen. Auf mich selbst gestellt zu leben und zu kochen. Ich bin nicht, wo ich dachte, dass ich sein würde. Ich bin im Austausch.

Als ich noch im Gymi war, sah ich die Uni als Institution zur Wissenskonzentration; ein Ort, an dem man mehr über alles lernt, was man schon kennt. Stattdessen fand ich einen Ort der Horizonterweiterung, von neuen Perspektiven. Nicht alles läuft immer ganz nach Plan, und das ist okay.

«Now remember», sagt Matt im Geschichtenschreibkurs, «you should be reading Harry Potter for next week. Be sure to bring the book along. See you guys then.»

NATHALIE CHIAVERIO

Da ich am Gymnasium nicht Mathe/Physik als Schwerpunkt hatte, war ich zu Beginn zusätzlich eingeschüchtert vor dem Bauingenieurstudium an der ETH. Doch ich durfte feststellen, dass die Matur einem wirklich alle Möglichkeiten offen lässt und dass man sich keinesfalls aufgrund seiner Schwerpunktwahl in seiner weiteren Laufbahn einschränken sollte.



Ich habe im Winter 2014 meine Zeit am Gymnasium Oberwil mit der Spanischmatur abgeschlossen. Heute erinnere ich mich noch immer gerne an meine Gym-Zeit zurück. Neben der Unterrichtszeit sind es auch die tollen und spannenden Klassenlager, welche mir in bester Erinnerung sind. Ich habe in den dreieinhalb Jahren am Gymnasium viel gelernt, habe mich persönlich weiterentwickelt und durfte viele tolle Leute kennenlernen. Mit einigen bin ich noch heute sehr gut befreundet. Nach der Matur hatte ich dann erstmal ein gutes halbes Jahr Zeit, um einen Sprachaufenthalt in England zu machen und mich mit meiner Studienwahl zu befassen. Weil ich Sprachen sehr gerne mag, hatte ich immer im Kopf, später etwas damit zu machen. Durch Gespräche

mit meinem Umfeld und bei der Studienberatung wurde mir aber klar, dass mich mein beruflicher Weg wohl doch in eine etwas andere Richtung weisen wird. So habe ich mich aufgrund meiner Interessen an naturwissenschaftlichen Fächern an der ETH Zürich für Bauingenieurwesen eingeschrieben. Vor Studienbeginn hatte ich auch noch die Möglichkeit, durch zwei Schnupperpraktika diesen Entscheid zu festigen.

Der Wechsel vom Gymnasium zum Studium war anfangs schon so etwas wie ein Sprung ins kalte Wasser. Neben den Schwierigkeiten des Lernstoffs musste ich mich auch an den Studienmodus, an ein komplett neues Umfeld und zu Beginn auch noch an das Pendeln von Basel nach Zürich gewöhnen. Da ich am Gymnasium nicht Mathe/Physik als Schwerpunkt hatte, war ich zu Beginn auch noch zusätzlich eingeschüchtert von dem Bauingenieurstudium an der ETH. Doch ich durfte feststellen, dass die Matur einem wirklich alle Möglichkeiten offen lässt und dass man sich keinesfalls aufgrund seiner Schwerpunktwahl in seiner weiteren Laufbahn einschränken sollte. So kann ich jetzt auch sagen, dass ich noch immer sehr glücklich bin, habe ich mich damals für Spanisch entschieden und die Möglichkeit gehabt, diese Sprache zu lernen.

Heute bin ich im 6. Semester des Bauingenieurstudiums und wohne mittlerweile in Zürich in einer WG. Im Sommer mache ich voraussichtlich den Bachelor und nach einem anschliessenden Zwischenjahr habe ich dann nochmals zwei Jahre bis zum Master. Ich bin überzeugt davon, dass ich den richtigen Studiengang für mich gefunden habe. Natürlich bringt das Studium sehr viel Arbeit mit sich und erfordert viel Zeit, Engagement und Energie. Doch trotz allem kann ich die Studienzeit auch sehr geniessen. Ich durfte viele neue Freundschaften schliessen und fühle mich sehr wohl an der ETH.

ZWISCHEN DEN SAITEN

Ein Weg zur Musik

Ein Selbstporträt von Tim Hüllstrung

Mit viel Elan fährt Tim Hüllstrung auf seinem Fahrrad über die Mittlere Brücke. Die Gitarre auf dem Rücken, eine volle Tasche mit Notenpapier und Notizbüchern umgehängt. Im Schwung erreicht er den Jazzcampus, passiert seine MitstudentInnen, die verlockenderweise gemütlich auf den Stühlen im Innenhof sitzen, und betritt das Gebäude. Er hat gleich Unterricht bei Wolfgang Muthspiel, einem international hochgeschätzten Gitarristen, der klassische Technik und die Vielfarbigkeit des Jazz ästhetisch vereint. Für Tim ist er ein Vorbild.

* * *

«Ich will einfach der beste Mensch und Musiker werden, der ich sein kann.»

* * *

Tim hatte sich nach seiner Zeit am Gymnasium Oberwil für ein Musikstudium entschieden. In seiner Jugend war er sportlich aktiv und spielte zuletzt Volleyball auf hohem Niveau. Die Musik begleitete ihn von Kindesbeinen an; er spielte Gitarre und Schlagzeug, sang und schrieb Lieder und musizierte in Bands. Am Gymnasium hatte er sich für Biologie/Chemie mit Immersion eingeschrieben. Seit seiner Kindheit wollte er Arzt werden.

Doch bald kam die Maturarbeit, ein Projekt, welches Tim mit viel Leidenschaft verfolgte: Er komponierte eigene Lieder, nahm jedes der Instrumente und die mehrstimmigen Vocals selbst auf und baute sich hierfür kreativ ein kleines, improvisiertes Studio im Haus der Eltern. Die Maturarbeit wurde später ausgezeichnet und bald war klar, dass der Musikerberuf für Tim das Richtige ist.

Er entschied sich, dieser Passion zu folgen. Während dem Maturjahr (2014) absolvierte er bereits die Klasse für Studienvorbereitung an der Jazzschule und begann, nach einem halben Jahr Zivildienst in einem Altersheim, an der Hochschule für Jazz Gitarre zu studieren.

Seine Zeit am Gym bereut er keinen Augenblick. Er ist froh, eine stabile Wissensgrundlage zu haben, die es ihm nun erlaubt, vollständig in das Künstlerische einzutauchen.

Das Studium ermöglicht ihm den direkten Kontakt zu wahren Grössen des modernen Jazz: So lernt er von Gitarristen wie Lionel Loueke, Peter Bernstein und anderen renommierten Instrumentalisten.

In seiner freien Zeit versucht Tim, eine disziplinierte Übungspraxis zu bewahren,

das heisst für ihn, bis zu sechs oder mehr Stunden pro Tag Gitarre zu spielen.

Er weiss, welch hartes Pflaster ihn im Beruf des Musikers erwartet.

Doch das entmutigt ihn nicht: «Ich will einfach der beste Mensch und Musiker werden, der ich sein kann.» Nebenbei unterrichtet er selbst Gitarre an der School of Rock in Münchenstein und ist als Jugendarbeiter und Musiker in der evangelisch-reformierten Kirche Basel West tätig. Um der künstlerischen Tätigkeit einen körperlichen Gegenpol zu setzen, übt er sich regelmässig in asiatischer Kampfkunst.

Tim fühlt sich nicht nur im Jazz zuhause: Noch immer zieht es ihn zu seinen musikalischen Wurzeln: Dem Blues, dem Songwriting, dem Rock und Pop.

Seit er 12 ist, schreibt er eigene Lieder, die nun, mit wachsendem Einfluss aus verschiedenen Genres, immer mehr zu seinem Handwerk gedeihen.

Derzeit stellt Tim sein erstes Studioalbum fertig, das vom amerikanischen Blues-Gitarristen Tino Gonzales – einem persönlichen Favoriten Santanas – produziert wird.



Mit darauf sind unter anderem Grammy-Award-Gewinner Bob Mintzer und Ruslan Sirota, sowie Ex-Yellow-jacket Jimmy Haslip und der angesagte Sessionschlagzeuger Gary Novak. Das Album wird vom britischen Tonmeister Mick Glossop, dem ehemaligen Produzenten von Van Morrison, gemischt und wird voraussichtlich im Herbst 2018 veröffentlicht werden.

Mit seinen kraftvoll-lyrischen Liedern erschafft Tim eine farbenreiche Atmosphäre, seine Texte und Melodien regen zum Denken, Fühlen und Erinnern an. Seine stilistische Vielseitigkeit sorgt für Abwechslung und hält einiges an Überraschung bereit.

Im Juni 2018 schliesst Tim sein Bachelorstudium ab und wird voraussichtlich mit einem Master im Bereich Performance und Producing fortfahren.

Er lädt herzlich zu seinem Bachelorkonzert ein, das am 21. Juni um 19:30 am Jazzcampus in Basel stattfinden wird.



BENEDIKT MEYER

Dilettant

*Mal bin ich euphorisch, mal zuversichtlich
und mal habe ich Angst.
Aber vor allem bin ich neugierig darauf,
was als Nächstes kommt.*

Vor ein paar Wochen bin ich auf den Kopf gefallen. Mit dem Fahrrad. Und etwa 30km/h. Zum Bewerbungsgespräch erschien ich dann frisch genäht, hirnerschüttert, blutergossen und aufgeschwollen wie ein Boxer in der 10. Runde. Ich habe den Job gekriegt. Chefredaktion bei einem Reisemagazin.

Ich kam über die Handelsschule ans Gym und konnte anderthalb Jahre vor der Matur einsteigen. Die Lehrer sind heute etwa 1,2 mal besser; von meinen eigenen haben mehrere aufgehört, weil sie bemerkt haben, dass ihnen der Lehrertjob einfach nicht liegt. Dementsprechend mittelmässig war der Unterricht. Das beste fand ich damals das Theater sowie die Freifachkurse in Geschichte. Letzteres habe ich dann auch studiert. Mit Psycho und Wirtschaft in den Nebenfächern. Zwischendurch war ich ein Jahr in Frankreich und habe statt Militär zu machen auf Weinbergen, Bauernhöfen, in Kinderheimen und einem Hospiz gearbeitet. Den besten Job aber hatte ich unmittelbar nach der Matur: Wünsche-Erfüller für Menschen mit einer Behinderung.

Das Studium war ganz lustig, aber als ich damit fertig war, hatte ich keinen Plan, was ich nun tun sollte. Also habe ich ein Doktorat gemacht. Und nebenbei habe ich ein bisschen unterrichtet – Psychologie und Pädagogik am Gym Oberwil. Eine Lehrerausbildung hatte ich nicht, aber man gab mir eine Chance. Es war eine Heidenarbeit, aber auch eine coole Zeit. Die Schülerinnen und Schüler sind einfach lustig. Sie haben von nichts eine Ahnung, aber für alles Interesse. Ich war sogar auf einer Maturreise dabei, aber what happens in Barcelona

Was mich am meisten überrascht, ist, dass ich immer wieder dieses wahnsinnige Glück hatte. Lehrer, Chefredaktor, Social-Media-Manager: Für die wenigsten Jobs, die ich gemacht habe, hatte ich wirklich die richtige Ausbildung. Auf meiner Visitenkarten steht deshalb

«Benedikt Meyer, Dilettant». Warum man mir diese Jobs gegeben hat? Glück und ein angenehmer Charakter. Die Leute arbeiten gern mit mir zusammen. Meine grosse Krise kam mit 29. Wham! Gegen die Wand. Das zugleich Beschissenste und Beste, was mir jemals passiert ist. Weil es eine Lawine von Prozessen losgetreten hat. Vorher war ich verkrampft, ängstlich und ein Komplexhaufen. Jetzt bin ich entkrampfter, etwas mutiger und ein Komplexhäufchen.

Das Coolste am Gym war die viele Zeit. Ich habe nie mehr so viel gute Literatur gelesen wie damals. Ansonsten wird versucht, den Schülerinnen und Schülern eine unendliche Vielzahl spannender Themen und Techniken nahezubringen, die man später brauchen kann – wenn man sie brauchen will.

Ach ja: Den Job als Chefredaktor beim Reisemagazin ... ich habe ihn abgelehnt. Natürlich wär's lässig gewesen, aber mir ist klar geworden, dass ich vor allem schreiben will. Selbst schreiben. Historisch schreiben. Also bin ich jetzt freier Historiker. Das ist natürlich kein Job, den es so gibt. Es ist einer, den man erfinden muss. Und so schlecht bin ich gar nicht unterwegs, ich schreibe hier und dort für Magazine und dann und wann bekomme ich auch einen Auftrag. Und seit ich mich fürs freie Dasein entschieden habe, ergeben sich immer mehr interessante Kontakte. Ob sich das künftig rechnen wird? Ich weiss es nicht. Es ist ein Abenteuer: manchmal fühl' ich mich grossartig, manchmal weiss ich nicht weiter. Mal bin ich euphorisch, mal zuversichtlich und mal habe ich Angst. Aber vor allem bin ich neugierig darauf, was als Nächstes kommt.

Vor einigen Monaten habe ich das Manuskript für einen historischen Roman an einen Verlag geschickt. Nun habe ich einen Bescheid bekommen. Sie sind interessiert ...

ANOUK BONATO

*Ich blieb also wieder einmal bei dem,
was ich am besten konnte:
kreativ sein.*



Auf die Frage, was man denn als Kind werden wollte, haben die meisten Leute eine klare Antwort. Sie wollten Lehrerin, Feuerwehrmann, Bäcker, Tierärztin, Polizist oder Profisportlerin werden, vielleicht sogar Astronautin oder Rockstar.

Ich wusste das nicht so genau, jedenfalls kann ich mich heute nicht mehr an einen frühen Berufswunsch erinnern. Dafür lebte ich vermutlich auch zu sehr in meiner eigenen Welt. Ich war immer sehr lebendig und verträumt, hatte eine lebendige Fantasie, die in meinen Zeichnungen und Basteleien zum Ausdruck kam, interessierte mich für vieles und doch für nichts so sehr, dass ich mich damals schon hätte darauf festlegen wollen.

In der Oberstufe wollte ich dann dank Grey's Anatomy erst Chirurgin und später Hebamme werden – wofür ich sogar den Aufstieg vom Niveau E ins P samt Wiederholungsjahr auf mich nahm – bis ich mir selbst eingestehen musste, dass ich dem Druck und der Verantwortung eines so anspruchsvollen Jobs nicht gewachsen bin.

Wie gesagt, ich war eher der extrovertierte, aber sensible kreative Typ – noch immer.

Als die Zeit kam, mich nach der obligatorischen Schulzeit für eine Laufbahn zu entscheiden, habe ich mich in letzter Minute noch gegen eine Lehre als Polydesignerin 3D und für weitere dreieinhalb Jahre Schule am Gymnasium Oberwil entschieden, immerhin noch mit dem Schwerpunkt Bildnerisches Gestalten.

Während der Zeit am Gymnasium hatte ich – wie alle anderen auch – meine Hocht und Tiefs. Ich genoss die Zeit mit meinen Freunden und auch viele der Lektionen, und kämpfte andernorts gleichzeitig um gute Noten und gegen «böse» Lehrer.

Gerade die Natur- und Geisteswissenschaften fesselten mich immer mehr. Ich war fasziniert und debattierte und diskutierte leidenschaftlich gerne, was auch bis heute so geblieben ist.

Ich begann, mich für Psychologie, Philosophie und Theologie zu interessieren. Während einer Karriere in der Psychologie wieder meine eigene Sensibilität und die Angst davor, mich selbst nicht von den Leiden anderer abkapseln zu können, im Wege stand, sah ich bei den beiden anderen nicht wirklich eine Zukunft.

Ich blieb also wieder einmal bei dem, was ich am besten konnte: kreativ sein.

Ich bewarb mich für den Gestalterischen Vorkurs der Schule für Gestaltung in Basel und investierte neben den Vorbereitungen für die Matura viel Zeit und Energie in das nötige Portfolio zur Aufnahme. Die Mühen lohnten sich und ich schaffte sowohl den Abschluss am Gymnasium sowie die Aufnahme an den Vorkurs.

Das halbe Jahr zwischen den beiden Ausbildungsstufen verbrachte ich als Praktikantin in einer Schreinerei und sammelte erste Arbeitserfahrungen.

Den Vorkurs erlebte ich, abgesehen von einigen wenigen Modulen, eher als Enttäuschung und war zuerst froh, als ich in den Vorbereitungen für die Aufnahme an einer Fachhochschule neue Herausforderungen fand. Die Aufnahmeverfahren für eine Fachhochschule im Bereich Design können aber nicht nur teuer werden, sondern auch extrem viel Zeit und Arbeit in Anspruch nehmen. Gestalterische Berufe sind ein hart umkämpftes Pflaster und erfordern sowohl Talent als auch Einsatz. Wer vom einen zu wenig hat, muss es mit einer gehörigen Portion des anderen aufwiegen, eine Tatsache, die seither immer stärker spürbar wurde. Eine von vier Bewerbungen zog ich selbst zurück, mit einer zweiten landete ich auf der Warteliste, entscheiden konnte ich mich letztendlich zwischen den Studiengängen Objekt-design und Textildesign an der Hochschule für Design und Kunst in Luzern. Ich entschied mich für ersteres und stehe mittlerweile kurz vor dem Abschluss meines Bachelorstudiums. Der Weg bis hierher war spannend, hat Spass gemacht und mich viel gelehrt. Weitermachen werde ich nach dem Diplom vorerst aber nicht in diesem Metier.

Stattdessen zieht es mich momentan in eine gänzlich andere Richtung, die nach der bisherigen Lektüre dennoch nicht allzu sehr erstaunen dürfte: eine Ausbildung zur Komplementärtherapeutin mit Schwerpunkt Ayurveda. Ob und woraus ich schlussendlich eine Karriere machen werde, ist offen, vielleicht wird es auch eine Mischung aus beiden. So ganz genau weiss ich das noch immer nicht – und das ist auch OK.



AUFRÜTTELNDER «FRÜHLINGS STURM»

Stürmisch ging es vom 5. – 8. März in der Aula des Gymnasiums Oberwil zu und her, denn die Jugendlichen der 3. FMS zeigten fünf Mal ihre moderne Adaption von Frank Wedekinds «Frühlings Erwachen». Es waren mitreissende und berührende Theaterabende. Die Schülerinnen und Schüler legten ein riesiges Engagement und eine aussergewöhnliche Professionalität und Konzentration an den Tag.

Bereits im Vorfeld hatten sie weit mehr geleistet, als man im Rahmen eines Schulfaches erwarten kann. Während der Ferien und an Wochenenden hatten sie geprobt, musiziert, das Bühnenbild gebaut oder die Grafik gestaltet. Ihr Aufwand hat sich gelohnt. Über 1000 Zuschauer sind zu den Aufführungen gekommen – das ist ein neuer Rekord für die FMS-Theater am Gymnasium Oberwil.

Wir haben uns sehr über die vielen wohlwollenden Rückmeldungen gefreut:

«Es freut mich sehr, dass ich an Eurer gestrigen Premiere von «Frühlings Sturm» dabei sein durfte. Ihr habt Frank Wedekinds Stoff mit einer starken Ensemble-Leistung wunderbar in die Gegenwart geholt. Ihr zeigt grossartige Kompetenzen. Die nicht unkomplizierte Geschichte wurde in eine Form gebracht, die sie für Euer Publikum relevant gestaltete. Die Verbindung von Musik, Tanz und Schauspiel hat die Sache mächtig in Fahrt gebracht. Ich konnte schmunzeln, lachen und mitfiebern und die Aktualisierungen haben sich geschmeidig in das Drama von Wedekind eingefügt.» (Martin Frank, Künstlerischer Leiter des Jugendtheaterfestivals Schweiz)



«Das Theater war für uns zu keiner Sekunde langweilig.» (Maël und Anna von der 4Pb, Sek Therwil)

«Seid stolz auf eure (unsere) Jugendlichen und das, was ihr für sie und mit ihnen geleistet habt und pflegt dieses wertvolle Stück Theater- und Schulkultur weiter!» (Jan Pagotto, Leiter der FMS MuttENZ)

«Mit dieser Aufführung zeigt sich ebenfalls, es gibt sie, die hochmotivierten Lehrer/innen, die begeisterungsfähigen Schüler/innen und die Schulen mit Niveau.» (Mail einer Zuschauerin)

«Man hat gemerkt, dass ihr viel Zeit ins Theater investiert habt und es hat sich richtig bezahlt gemacht.» (Patrick von der 4Pb, Sek Therwil)

«Gerade die ‚heiklen‘ Szenen im Stück wirken absolut natürlich, ungekünstelt und authentisch. Da ist nichts Peinliches oder Anstössiges dabei. [...] Auch die Aufgaben hinter den Kulissen werden von jungen FMS'lern souverän gemeistert: Sie tragen wesentlich zu diesem Theaterabend bei, der sich um Galaxien von üblichen Schüleraufführungen abhebt und den Vergleich mit professionellen Bühnen nicht zu scheuen braucht.»

(Michael Hug, Theaterkritiker: <https://onlinemerker.com/oberwil-bei-basel-fruehlings-sturm-frei-nach-frank-wedekind/>)

Fotografie: Ernst Rudin



AUFBRUCH NACH PRRRR

Ich war noch nicht überall, aber es steht definitiv auf meiner Liste. Als dann aber der Aufbruch nach Prrrr immer näher kam, war ich mehrmals kurz davor, dieses Ziel von meiner Liste zu streichen. Ich wusste nicht, was mich dort und auf dieser Reise erwarten würde.

Als unsere Reiseführerin hatte Marianne Schuppe keine leichte Aufgabe. Sie wollte uns dieses Abenteuer schmackhaft machen, dies aber auf eine ganz eigene Art. Frau Schuppe legte uns keinen ganzen Plan vor, sie gab uns lediglich Abfahrtszeiten und eine Richtung. Damit konnte ich zu Beginn nichts anfangen, meine Neugier wurde aber geweckt. Ich war sehr skeptisch, doch schliesslich sagte ich ja zu diesem Abenteuer. Nicht nur ich hatte mich mit dieser Reise auseinander gesetzt. Sechs Mädchen, die ich aus den Gesangsstunden am Gymnasium Oberwil kannte, sassen mit mir im selben Boot und mit ihnen noch zwei Saxophonisten. Mit vielen Fragen im Gepäck machten wir uns also auf die Reise und betraten Neuland. Doch was wäre eine Reise ohne die Reiseführerin? So machte sich auch Marianne Schuppe mit uns auf den Weg.

Im Warteraum lasen wir alle in unseren Lieblingsbüchern, es herrschte eine wunderschöne geheimnisvolle Stimmung. Neue und für mich unbekannte Klänge ergaben sich aus unseren Stimmen. Die Saxophone bil-

deten einen neuen Boden, den wir mit unseren Stimmen zu erforschen schienen. So wagten es die Ersten, den Warteraum zu verlassen und bewegten sich so mit verschiedenen Worten auf neues Terrain, bis sich zum Schluss jede von uns ihnen anschloss. Auch hier stützten uns die Saxophone. Unsere Wörter waren wie kleine Inseln auf dem Meer. Diese Inseln konnten nicht untergehen, weil sie von den starken Tönen der Saxophone gehalten wurden. Das Sprechen verwandelte sich in das Singen und das Singen verwandelte sich in das singende Lesen, bis wir uns aus unseren gewählten Worten unsere eigene Insel bauten. Als wir uns dann wieder zurück im Warteraum befanden, lasen wir nicht aus unseren Büchern vor, wir sangen daraus vor.

Gemeinsam waren wir auf einer unvergesslichen Reise, die viel Konzentration und Präsenz erforderte. Ich bin mir nicht sicher, ob wir Prrrr wirklich gefunden haben und somit an unser Reiseziel gekommen sind. Dies wird wohl eine Frage sein, die jeder für sich selbst beantworten sollte. Für mich war Prrrr das Einlassen auf etwas Neues, auf ein Abenteuer. Für mich war diese Reise das Ziel und die neu gewonnene Erfahrung der Erfolg.

Joana Trosi, 3g

Ein Gesangsprojekt von Marianne Schuppe mit Schülerinnen des Gymnasiums Oberwil

1.3. 2018 Pavillon Oberwil

2.3. 2018 Gare du Nord Basel

Konzeption und Leitung: Marianne Schuppe

Stimmen: Léa Angerer, Joana Trosi, Laura Mächler, Alexa Rosenthaler, Aviva Rosenbaum, Levinia Dieterle-Schneider, Emma Wilson

Saxophone: Remo Schnyder und Tobias Huber

Fotografie: Ute Schendel

ERFOLGE UND AUSZEICHNUNGEN

Annick Pietzonka (4b), die Zweitplatzierte des regionalen Debattiertages, im Interview



Sie haben im Februar am regionalen Debattiertag von «Jugend debattiert» in Münchenstein den zweiten Platz erreicht. Herzliche Gratulation! Was war für Sie das beste Erlebnis während dieses Debattiertages?

Das beste Erlebnis war die Chance, im Halbfinal vor einer ganzen Schulklasse am Rednerpult zu debattieren. Ich habe sofort gemerkt, dass meine MitstreiterInnen sehr engagiert waren und auch gerne debattierten, und doch haben wir uns gegenseitig zu Wort kommen lassen. Es war eine sehr angenehme und auch konstruktive Debatte, was, blicken wir auf bestimmte politische Debatten, nicht so oft vorkommt.

Was hat Sie am meisten gefordert?

Interessanterweise waren es nicht die RednerInnen der gegnerischen Seite, die mich am meisten gefordert haben, sondern meine MitstreiterInnen. Da ich kein Fan von überhitzten Debatten bin, bei welchen aneinander vorbeigeredet wird, fiel es mir schwer, besonders bei einer Partnerin, welche nonstop redete, auch diese einmal zu unterbrechen.

Nehmen Sie von diesem Tag etwas mit für Ihr Leben nach der Schule?

Ja, denn bis anhin war mir gar nicht wirklich bewusst, wie viel Freude mir das Debattieren bereitet. Vor dem Wettbewerb fiel mir die Entscheidung zwischen einem Studium in Geologie oder in Internationale Beziehungen schwer. Durch die Entdeckung dieser Leidenschaft und natürlich auch aus anderen Gründen habe ich mich für den Weg des Debattierens, also für das Studium Internationale Beziehungen, entschieden. Ausserdem hat mich der Tag motiviert, mich politisch zu engagieren.

Am Debattiertag wurden verschiedene aktuelle politische Themen diskutiert, darunter auch die «No Billag»-Initiative, die eidgenössische Volksinitiative «Organspende fördern – Leben retten» oder die «Transparenz»-Initiative. Sind Sie der Ansicht, dass Jugendliche untereinander genügend über politische Themen diskutieren?

Natürlich kann ich diese Frage nicht pauschal beantworten, jedoch kann ich sagen, dass in meinem Freun-

deskreis sehr viel über politische Themen diskutiert wird. Seit wir abstimmen können, ist es uns wichtig, gut informiert zu sein. Zum Teil unterscheiden sich unsere Ansichten sehr und es kommt zu angeregten Gesprächen. Das finde ich, abgesehen von ein wenig Frustration, welche manchmal aufkommt, etwas Gutes, denn es zeigt, dass solche Themen den Jugendlichen wirklich am Herzen liegen.

Sie werden demnächst das Gymnasium Oberwil als Maturandin verlassen. Hatten Sie rückblickend während Ihrer Zeit an unserer Schule genügend Raum in den diversen Unterrichtsfächern, um wichtige Themen zu diskutieren?

Ja, ich finde, dass dies eine der Stärken des Gymnasiums Oberwil ist. Wir haben im Deutsch- und Französischunterricht oft Zeit dafür erhalten. Mit der Zeit waren es nicht mehr die Lehrpersonen, die uns dazu animieren mussten, sondern wir als Klasse haben oft nachgefragt, ob wir Zeit für Diskussionen erhalten könnten. Die wurde uns immer gewährt.

Als Vorbereitung auf den Debattiertag hat unsere Schule drei Coaching-Nachmittage organisiert. Hat Ihnen dies geholfen?

Ohne mich bei den Coaching-Lehrpersonen einschmeicheln zu wollen, muss ich sagen, dass ich nicht weiss, ob ich ohne diese Nachmittage so weit gekommen wäre. Obwohl ich der Meinung bin, dass man sich die benötigten Fähigkeiten wie die Überzeugungskraft nicht in so kurzer Zeit aneignen kann, finde ich, dass das Coaching mir in theoretischen Sachen viel gebracht hat; namentlich erhielt ich Aufschluss über die Aufgaben der Rollen, die man während einer Debatte übernimmt. Zum Beispiel wurde mir klar, was das Ziel und die Struktur einer guten Eröffnungsrede ist.

Manche Gymnasien bieten ein Freifach «Debattieren» an. Würden Sie ein solches Freifach begrüßen?

Zuerst war ich sehr eingeschüchtert, als mir meine Mitstreiterin vom Gymnasium Münchenstein vor der ersten Debatte gesagt hat, dass sie bereits seit mehreren Jahren das Freifach «Debattieren» besucht. Während der Debatte fand ich jedoch, dass es keinen grossen Unterschied gab zwischen ihr und dem Rest der Gruppe. Ich denke, das liegt daran, dass die Grundlagen des Debat-

tierens, also z.B. eine gute Eröffnungs- und Schlussrede auf die Schnelle liefern zu können, relativ schnell erlernt werden können. Persönlich fand ich die drei Coaching-Nachmittage viel ansprechender, weil für mich dort die Gefahr geringer ist, dass das Debattieren den Schülerinnen und Schülern verleidet. Viel sinnvoller fände ich eine Diskussionsrunde, zum Beispiel über Mittag, wenn wichtige Abstimmungen anstehen, denn diese gibt es meist nicht wöchentlich.

Wie steht es mit Ihren Kolleginnen und Kollegen? Würde Ihrer Meinung nach ein solches Fach genügend Interesse finden?

Ich denke, wie vorhin erwähnt, dass nicht viele Personen dies wöchentlich tun würden, aber zum Beispiel einmal pro Monat. Debattieren sollte nicht zu einer wöchentlichen Pflicht werden, sondern dann getan werden, wenn man Lust darauf hat. Diese Lust kommt bei mir meist auf, wenn wichtige Themen wie zum Beispiel neue Initiativen anstehen. Für Personen, die öfter als einmal im Monat interessante Diskussionen mit Gleichaltrigen führen wollen, bieten sich zahlreiche Parteien an, wie zum Beispiel die Jungfreisinnigen, die JuSo und viele andere.

Im November dieses Jahres findet der nächste Debattiertag statt. Wem würden Sie eine Teilnahme empfehlen?

Ohne zu zögern würde ich es praktisch allen empfehlen. Dies auch wenn man in Sachen Debattieren nicht so erfahren ist oder denkt, dass Debattieren nicht die eigene Stärke ist. Ich bin der Meinung, dass man während einer Debattierlektion in der Schule niemals so viel lernt wie an einem solchen Tag. In den zwei Vorrunden wird man von einem Juror bewertet und später sogar von vier, welche im Nachhinein wertvolle Tipps geben können. Das Wichtigste ist, dass man sich gerne über wichtige Themen informiert und eine bestimmte Position verteidigt. Es macht auch einfach Spass, mit Gleichaltrigen zu diskutieren und einen Einblick in den gegnerischen Standpunkt zu erhalten.

Die Fragen gestellt hat Claude Ziltener

Schülerstudium

Im Herbstsemester sind vier Schüler nicht nur regulär zur Schule, sondern auch zu Veranstaltungen der Universität Basel gegangen. Valentin Baumann aus der 3d besuchte eine Veranstaltung in den Nanowissenschaften. Der Leistungsnachweis bestand aus einem Bericht, für den er die Note 5.5 erhielt. Thierry Grimm aus der 2e besuchte zwei Vorlesungen in medizinischer Richtung am Institut für Sportwissenschaften. Die Leistungsnachweise stehen erst im Sommer an, denn die Vorlesungen gehen im aktuellen Frühjahrssemester weiter. Alexander Sotoudeh und Sven Steffen aus der 2a besuchten eine vierstündige Physikvorlesung und die zugehörigen Übungen. Sie schlossen die anspruchsvolle Prüfung mit einer stolzen 5 und einer hervorragenden 6 ab. Beide machen in der Folgevorlesung im aktuellen Frühjahrssemester weiter. Wir gratulieren den Schülern ganz herzlich, dass sie die Neugierde und den Mut für diese Zusatzherausforderungen hatten und immer noch haben und zu ihren tollen Leistungen an der Uni und in der Schule.

Nationale Physik- und Mathematikolympiade

Bibin Muttappillil (4b) und Tobias Hächler (4a) starteten Ende September 2017 mit der 1. Prüfung der Schweizerischen Physik-Olympiade und nach mehreren Trainings konnten sie am nationalen Finale am 24.-25. März 2018 teilnehmen. Sie erreichten beide die glorreiche Silbermedaille mit den Rängen 6 (Tobias Hächler) und 10 (Bibin Muttappillil) an diesem fachlich äusserst anspruchsvollen Wettbewerb. Parallel zur Physikolympiade absolvierte Bibin auch die Prüfungen und Trainings der Mathematikolympiade und erreichte am 7. April 2018 mit dem 9. Platz die Bronzemedaille. Das Gymnasium Oberwil gratuliert Bibin und Tobias ganz herzlich zu diesen tollen Leistungen parallel zum Abschlussjahr an der Schule!



Tobias Hächler (1. v. l.), Bibin Muttappillil (2. v. l.) bei der Preisverleihung der Physikolympiade.

DIE MAFIA AM GYMNASIUM OBERWIL

Im Schwerpunktfach Italienisch

Viele haben schon mal das Wort «Mafia» gehört und verbinden es mit einer eingeschworenen, gefährlichen Gemeinschaft, welche unter Drohung und Anwendung von Gewalt illegale Geschäfte tätigt.

Obwohl das Wort Mafia eine rein literarische Erfindung ist, sind die kriminellen Organisationen «Cosa Nostra», «Ndrangheta» oder «Camorra» seit langer Zeit in aller Munde, vor allem in Italien.

Heute beschäftigt das Phänomen mehrere Länder weltweit und auch die Schweiz musste vor kurzem feststellen, dass das organisierte Verbrechen bei uns immer mehr zum Thema wird.

Vor allem in den 1980er Jahren mit dem «Maxiprocesso» und in den 1990er Jahren mit der Ermordung von prominenten Justizrichtern wie Falcone und Borsellino konnte man oft über das Thema in der internationalen Presse lesen.

Nach der Jahrhundertwende verschwand dieses Thema langsam in den Hintergrund. In Italien ist die Mafia leider aber immer noch sehr präsent, obwohl die gesetzlichen Sanktionen gegen die Mafiazugehörigkeit in Italien viel schärfer sind als in anderen Ländern, was auch erklärt, weshalb sie es aktuell im Ausland leichter hat als in ihrem Ursprungsland. Man darf nicht vergessen, wie Italien unter dieser kriminellen Organisation leidet. Aus diesem Grund haben wir uns im Schwerpunktfach Italienisch zu Beginn des dritten Schuljahres mit der Thematik Mafia befasst.

Zuerst mussten wir den historischen Hintergrund verstehen: Wieso ist die Mafia entstanden? Wann? Wie konnte sie über Generationen hinweg überleben und florieren? Diese grundlegenden Fragen konnten wir anhand historischer Texte beantworten. Unter anderem haben wir gemeinsam eine Kurzgeschichte, «La chiave d'oro», vom berühmten Schriftsteller Giovanni Verga gelesen. Dabei konnten wir uns ein Bild von der Mafia im 19. Jahrhundert machen. Passend zum Thema haben wir das Buch «Una storia semplice» von Leonardo Scia-

scia gelesen. Nach und nach wurde uns bewusst, dass die Mafia ein eng verstricktes und kompliziertes Netz bildet und man nie so recht weiss, wer dazu gehört und wer nicht.

Mit diesem Wissen konnten wir nun mit dem Thema der Entwicklung der Mafia fortfahren. Jeder in der Klasse hielt einen Vortrag über verschiedene Aspekte der Mafia, zum Beispiel über ihre Struktur, den «Maxiprocesso» mit über 500 Angeklagten oder die als Rache darauf von der Mafia angerichteten Blutbäder. Anschliessend schauten wir uns den Film «Cento passi» an, die Verfilmung einer wahren Geschichte, in dem es um einen jungen Mann namens Peppino Impastato geht, der versuchte, die lokale Mafia zu bekämpfen. Er scheiterte und wurde im Jahre 1978 umgebracht.

Mit diesem Film kamen neue Fragen auf, zum Beispiel: Kann man überhaupt die Mafia bekämpfen? Kann man als Einzelner etwas dagegen tun oder ist es aussichtslos? Wir versuchten, uns durch Texte und Internetseiten zu informieren, aber die Antworten befriedigten uns nicht. Unter anderem aus diesem Grund organisierte Herr Arcuri ein Treffen mit Pippo Pollina. Er ist ein italienischer Cantautore und ist in Sizilien aufgewachsen. Er wusste über die aktuelle Situation der Mafia Bescheid und konnte unsere offenen Fragen beantworten.

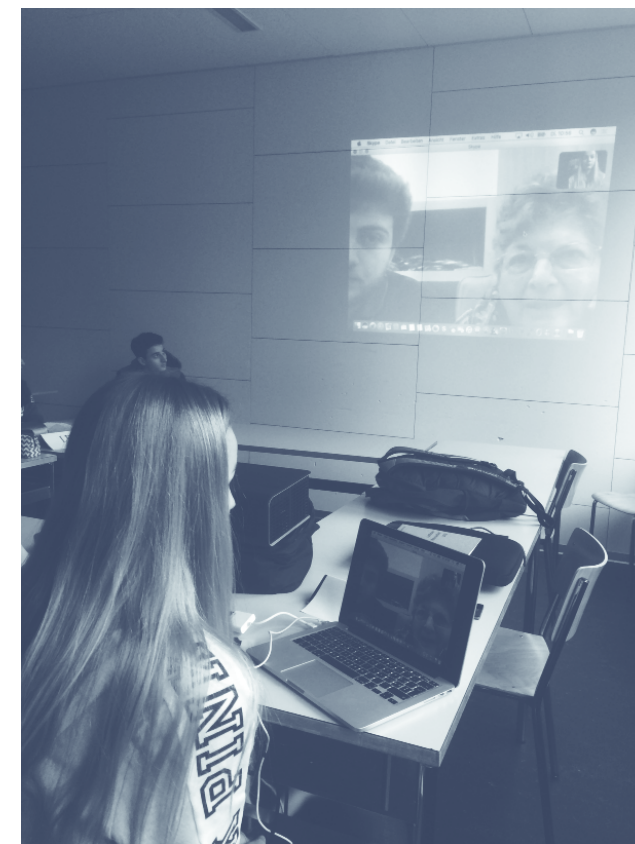
Als Abrundung unseres Themas hatten wir die einmalige Gelegenheit, mit Michela Buscemi zu skypen, dies auch Dank Jurik Rockenbach, einem ehemaligen Lehrer des Gymnasiums Oberwil. Michela Buscemi wohnt in Sizilien und verlor wegen der Mafia zwei Brüder. Dies motivierte sie, im «Maxiprocesso» als Zeugin gegen einige Männer der «onorata società» (geehrte Gesellschaft), die mit der Mafia verstrickt waren, auszusagen. Sie wurde jedoch telefonisch bedroht und musste ihrer eigenen Familie zuliebe vom Zeugenstand zurücktreten. Doch Michela Buscemi gab nicht auf, sie versuchte an Schulen die Schülerinnen und Schüler auf die Mafia aufmerksam zu machen, denn, wie sie im Interview sagte, viel-

leicht sitzen da gerade die Kinder von anderen Mafiosi. Bis heute hält sie in Schulen Vorträge, ist Mitglied der Vereinigung «Rita Atria – Donne contro la Mafia», hat ein Buch geschrieben und beantwortet viele Fragen.

Das Interview mit Michela Buscemi war sehr interessant und informativ, weil wir mit jemandem reden konnten, der die Mafia hautnah miterlebt hat. Das Wissen, welches wir aus Büchern, Dokumentarfilmen und anderen Medien gewonnen haben, wurde in diesem Interview lebendig und sehr nützlich. Wir hatten die einmalige Möglichkeit, unsere persönlichen Fragen zu stellen und die Mafia aus Sicht einer Zeugin zu spüren. Es war eine spannende Erfahrung und ein toller Abschluss unseres Themas.

Die Mafia ist immer noch aktuell, sie hat andere Namen erhalten, aber wir dürfen nicht wegschauen, sondern müssen Zivilcourage zeigen, denn die Mafia bleibt nicht an der italienischen Grenze stehen.

Eleonora Ponti, 3f



Elena skypet gerade mit Michela Buscemi in Palermo

Fotos: Antonino Arcuri

Mittagsforum mit Pippo Pollina



Pippo Pollina in der Aula des Gymnasiums Oberwil

Am 18. Januar dieses Jahres kam Pippo Pollina für ein Mittagsforum ans Gymnasium Oberwil. Das Thema dieses Mittagsforums war die Mafia, da unsere Italienischklasse zurzeit dieses Thema behandelt. Pippo Pollina wurde in Palermo, der Hochburg der Mafia, geboren und wuchs dort auf. Er arbeitete anfangs in Palermo als Journalist. Weil sein dortiger Redaktionschef über die Intrigen der Lokalpolitiker recherchierte, wurde er von der Mafia erschossen; dieser direkte Kontakt mit der Mafia veränderte Pippo Pollinas Leben entscheidend. Nach diesem Vorfall verliess Pollina Italien und reiste mit seiner Gitarre durch ganz Europa. In Luzern wurde sein Musiktalent von Linard Bardill erkannt und so liess sich Pippo in der Schweiz nieder, wo er noch heute mit seiner Familie lebt und als Liedermacher und Sänger arbeitet.

Pippo Pollina erzählte im Mittagsforum über die Mafia aus Sicht eines Liedermachers. Er berichtete uns über die Mafia von früher, wie er hautnah erlebte, wie seine Lieder in Italien zensiert und er als Musiker diskriminiert wurde oder wie Lokalpolitiker bei seinen mafiakritischen Liedern den Saal verliessen.

Uns Schülerinnen und Schülern hat dieses Mittagsforum sehr gefallen, da das Thema für uns aktuell war. Es war interessant, die Perspektive von jemandem, der die Schrecken der Mafia hautnah miterlebte, zu erfahren.

Florence Moerlen, 3f

ENERGIE, INSPIRATION, FREIHEIT

An der Schreibwerkstatt 2017-18 des Gymnasiums Oberwil unter der Leitung der Autorin Meral Kureysli haben die Schülerinnen und Schüler Jannis Bircher, Alexander Bruderer, Josephine Buol, Alea Ebnöther, Sophie De Stefani, Nadine Furrer, Delilah Gagdil, Nik Greising, Noah Guzzetta, Max Kaufmann, Aline Kornicker, Sophia Krause, Yareslav Kuznetsov, Jan Lazarevski, Deepthi Maria Puthenpurackal, Anouk Recher, Jana Spielmann, Céline Stöckli, Michèle Schmid und Joana Trosi teilgenommen. Sie präsentierten ihre Texte an einer Schlussveranstaltung im Rahmen des Literaturfestivals BuchBasel.

Kurz-Interview mit den Schülerinnen Sophia Krause und Alea Ebnöther und dem Schüler Nik Greising (F2a) zur Schreibwerkstatt 2017-18 unter der Leitung von Meral Kureysli.

Welcher Eindruck ist Ihnen geblieben von der Schreibwerkstatt 2017-18?

Es klingt megakomisch, aber die Schreibwerkstatt war sehr energiereich.

Sie war sehr produktiv und regte uns zum Denken an.

Wir hatten viele Freiheiten.

Wie hat Meral Kureysli die Schreibwerkstatt geleitet?

Durch ihre ehrliche und direkte Art, auch in der Kritik.

Neben dem Freilassen gab sie uns auch Feedbacks und Verbesserungsvorschläge.

Sie hatte klare Vorstellungen zu den Texten, liess uns aber auch die Freiheit, etwas zu tun.

Wurden an der Schreibwerkstatt Begabungen gefördert oder gar geweckt?

Vor allem sind wir inspiriert worden, etwas Neues auszuprobieren.

Von Hans Jakob Ritter

RUTH WÄFFLER

Musikerin

Zum Abschied

Anfang 2018 mussten wir erfahren, dass unsere Kollegin Ruth Wäffler erkrankt war und nicht mehr unterrichten konnte. Am 4. März 2018 ist sie unerwartet verstorben. Ruth unterrichtete seit 10 Jahren Cello an unserer Schule.

Sie hat ihre Schülerinnen und Schüler mit grossem Engagement unterrichtet und wurde von allen für ihre ruhige und freundliche Art geschätzt.

Für die Schulleitung

Monika Lichtin

THEATERGRUPPE GYM OBERWIL

«Kabale und Liebe?» nach Friedrich Schiller

Die «Theatergruppe Gym Oberwil» zeigt zum ersten Mal ihre grosse Jahresproduktion erst kurz nach den Sommerferien; wegen der Maturprüfungen, die dieses Jahr erstmals im Juni statt im Dezember stattfinden.



Theater am Gym Oberwil hat eine lange Tradition. Seit vielen Jahren gibt es fast jedes Jahr sogar zwei grosse Inszenierungen in der Aula, die sehr intensiv und mit monatelangen Proben vorbereitet werden. Einmal das «FMS-Theater» als Projektarbeit vieler FMS-Schüler/-innen aus den Abschlussklassen («Frühlings Sturm» hiess der tolle Theaterabend unter der Regie von Markus Gisin, der im März 2018 gezeigt wurde, siehe Seite 12). Und zeitlich verschoben dann die Aufführungen der «Theatergruppe Gym Oberwil», die als Freifach organisiert ist, aber mit vielen Zusatzproben der Schüler/-innen in der Freizeit als «Education Project» funktioniert. Das heisst also, dass die Schüler/-innen die Chance erhalten, mit professionellen Theaterschaffenden zu arbeiten, die zu uns an die Schule kommen. Wir haben das Glück, im Bereich des Schauspiel-Coachings, des Lichtdesigns, der Kostüme und der Maske jeweils Profis anheuern zu dürfen, weil wir von der Abteilung «kulturelles.bl», dem Förderverein des Gym Oberwil und Stiftungen, Firmen und einzelnen Gemeinden finanziell unterstützt werden.

In diesem Schuljahr beschäftigt sich die «Theatergruppe Gym Oberwil» seit August 2018 mit dem Sturm- und Drang-Klassiker «Kabale und Liebe» von Friedrich Schiller: Die 16-jährige Luise und der 20-jährige Ferdinand lieben sich gegen alle Vernunft, gegen die Pläne ihrer Eltern, und auch weil Ferdinands Vater als Pre-

mierminister einer der Mächtigsten im Lande ist, gerät das Liebespaar in den brutalen Strudel von Macht, Misstrauen und Intrige. (Kabale ist ein altes Wort für Intrige.)

Und wie seit vielen Jahren üblich, versucht die «Theatergruppe Gym Oberwil» erneut zu zeigen, dass die auf den ersten Blick manchmal verstaubt wirkenden Matur-Lektüren auf der Bühne plötzlich attraktiv, unterhaltsam und berührend wirken. In einer frischen, schnellen und auch sprachlich gut verständlichen Fassung erzählen wir «Kabale und Liebe» als «Jugendstück» in der vierten Woche nach (!) den Sommerferien und freuen uns, viele Eltern, Grosseltern, Ehemalige und viele Theaterinteressierte in der tollen Aula Gym Oberwil begrüssen zu dürfen.

*Hannes Veraguth (Regie), Stefan Toth (Produktionsleitung / Technik), Marie-Louise Hauser und Martin Hahnemann (Schauspiel-Coaches)
Fotografie: Leonie Baumgartner*

«Kabale und Liebe?» in der Aula Gym Oberwil:
Première am Do., 06.09.2018, 20.00
Fr., 07.09., 14.00 (intern für Klassen), Fr., 07.09. und Sa. 08.09., jeweils 20.00 und So., 10.09., 19.00.

KULTURAGENDA

kursiv ➔ Mittagsforum

<u>mai</u>	mi	02	12:00 Mittagsforum mit der Autorin Barbara Achermann zum <u>Thema «Frauenwunderland – Die aussergewöhnliche Erfolgsgeschichte von Ruandas Frauen»</u> <u>in der Aula</u>
	mi	09	EJCF: Strassensingen mit dem Gymchor Oberwil <u>am Nachmittag in Basel</u>
	do	10	11:00 EJCF: Matinée der Gymchöre der Region <u>im Musical Theater Basel</u>
	mi-fr	16-18	Maturrezitale <u>in der Aula (Programm unter www.gymoberwil.ch)</u>
	mi	23	12:00 Mittagsforum mit Lukas Heydrich <u>zum Thema «Was ist das Ich?»</u> <u>in der Aula</u>
<u>juni</u>	fr	22	12:15 Mittagskonzert des Gymchors <u>auf dem Pausenplatz</u>



Die Veranstaltungen sind öffentlich!

Aktuelle Agenda siehe www.gymoberwil.ch/schulleben/kulturelles